

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Im Kontor: ganzjährig 70 K., halbjährig 35 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 8 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 10 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 9 bis 10 Uhr vormittags. Anfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Februar d. J. den Burghauptmann Heinrich Visek zum Regierungsrat und Vorstände des Baudepartements des Obersthofmeisteramtes und den Schloßhauptmann Anton Niklas zum Burghauptmann in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Februar d. J. den Regierungsrat extra statum bei der Zentraldirektion der Schulbücherverlage Dr. Franz Ritter von Le Monnier unter Verlassung des Titels eines Regierungsrates zum Zentraldirektor der Schulbücherverlage allergnädigst zu ernennen geruht.

Gartel m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Februar d. J. die Landesgerichtsräte Guido Schenedig in Laibach zum Oberlandesgerichtsrat bei dem Landesgerichte daselbst, Otto Eblen von Fladung in Gili zum Oberlandesgerichtsrat bei dem Landesgerichte in Magerfurt, Dr. Alois John in Marburg zum Oberlandesgerichtsrat bei dem Landesgerichte in Laibach und Dr. Andreas Ferjančič in Laibach zum Oberlandesgerichtsrat bei dem Landesgerichte daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Spens m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Februar d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates bekleideten Staatsanwalt Guido Ritter von Andrioli in Leoben und den Staatsanwalt Franz Lorenz in Laibach zu Staatsanwälten in der letzten Rangklasse unter Verlassung auf ihren bisherigen Dienstoposten allergnädigst zu ernennen geruht.

Spens m. p.

Feuilleton.

Romane.

Persische Skizze von F. Barinkay.

In der Platanenstadt Teheran, der Residenz des Schahynshah, wird ein großes Nachtfest zu Ehren eines neu angekommenen Gesandten aus Frangistan gefeiert.

Wie glühende Schlangen zischen die Raketen auf, Leuchtkegel schiessen in die Luft und zerplatzen in leuchtende Palmen, Sonnenräder drehen sich mit prasselndem Geräusche. Goldfäden und riesengroße Farnen machen die dunkle Nacht hell, und der lichte Schein zieht bis zu den zackigen Rändern des Elbrus.

Die Militärkapellen spielen einheimische und europäische Weisen, und Jongleure, Tänzer und Possenreißer unterhalten die Menge. Niemand hat es bemerkt, das seltsame und herrliche Schauspiel zu genießen, und wie Wellen wogen die Massen in den Straßen hin und wieder. Die schwarzen Witzgen der Städter, die braunen Kappen der Arbeiter mischen sich mit den Pelzhüten der Kurden und den bestickten Luchthürnen der Derwische.

Auf den Dächern und Söllern aber lauern die tiefverschleierte Frauen, und im Glanze bengalischer Feuer glaubt man bisweilen, das Funkeln eines neuen Augenpaares wahrzunehmen.

Die Terrasse eines dem Derwaze-i-naserte zugehörigen Hauses ist belebt von einer Schar solch verführerischer Gestalten. Und diese wispern, flücheln und lachen, lüften freventlich den Schleier, lassen Rosen auf die untenstehenden Männer hinabgleiten — ein

Der Justizminister hat den Oberstaatsanwalt-Stellvertreter Dr. Richard Bratusch in Graz zum Oberstaatsanwalt-Stellvertreter in der siebenten Rangklasse ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjunkten Franz Milčinski in Laibach zum Gerichtssekretär bei dem Landesgerichte daselbst ernannt.

Der Justizminister hat verlegt: die Gerichtsadjunkten:

Dr. Adolf Ledenic in Feldbach nach Graz, Dr. Valentin Flerin in Senofetich nach Kronau, weiter zu Gerichtsadjunkten ernannt die Auskultanten:

Valentin Lebičnik für den Oberlandesgerichts-Sprengel Graz,

Dr. Karl Krausened für Gottschee,

Dr. Paul Clementschitsch für Ruttenberg

und Dr. Richard Tschach für Schönstein.

Der k. k. Landespräsident im Herzogthum Krain hat den k. k. Landesregierungs-Konzepts-Praktikanten Paul Sveteč zum k. k. Landesregierungs-Konzipisten der X. Rangklasse ernannt und den absolvierten Rechtshörer Raimund Sveteč zur Konzeptspraxis bei den hierländigen politisch-administrativen Behörden zugelassen.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 28. Februar 1902 (Nr. 49) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 8 „Grazzer Wochenblatt“ vom 23. Februar 1902.

Nr. 8 „Kladenská Zpráva“ vom 22. Februar 1902.

Die bei Ernst Rennert in Auftrag gedruckte Postkarte mit der Aufschrift: „Kaiser Kaiser! Adieu Partei!“

Nichtamtlicher Teil.

Die Bewilligung des Dispositionsfonds.

Die Bewilligung des Dispositionsfonds im Abgeordnetenhaus wird vom „Fremdenblatt“ mit Genugthuung begrüßt, weil die große Majorität des Abgeordnetenhauses dadurch zu erkennen gab, daß es sich bei dieser Abstimmung nicht um eine Kundgebung

benahmen, das sie nicht wagen würden, wenn ihr Herr und Gebieter nicht schon seit zwei Monaten abwesend wäre. Die Einnahmen sind in dieser langen Zeit in der Bewachung lau geworden und sind es heute doppelt, denn der Zauber des Festes lockt auch sie.

Die Schönen macht die ungewohnte Freiheit übermüthig. Sie beginnen nach den Schwingungen der Musik zu tanzen, und der schwarze Wächter läßt es stumpsinnig geschehen und entschädigt sich durch reichlichen Genuß von Raki für den Entgang der Freuden.

Nur eine der Harems-Chanum sitzt stumm in einer Ecke, halbverdeckt von grünen Blüthen, die, über das zierliche Gitter hinausragend, das Dach von der Terrasse des Nebenhauses abschließen. Sie hat die Hülle vom Gesichte entfernt und schaut mit düsteren Blicken hinunter in die Wogen des Lebens, in die unterzutauchen ihr verwehrt ist, seit sie von der niederen Stufe einer Sklavin zu der hohen einer Pierde des Serails emporstieg.

Da schreckt sie ein Rascheln des Laubes auf. Und eine Stimme flüstert neben ihr: „Rose von Schiras! Goldes Geheimnis der Verborgenheit!“

„Wer ist hier?“ stammelt sie und bedeckt ihr Gesicht.

„Ein Mann! Ein Mann, der vorhin beim Scheine der Feuerräder sah, wie du den Schleier hobst, sah, daß in deinen Mandeläugen die Sehnsucht brennt!“

„Was willst du?“

„Diese Sehnsucht stillen!“

„Meine Sehnsucht?“

„Ja, die Sehnsucht nach einem liebenden Herzen, nach einem zärtlichen Gemüthe!“

für eine bestimmte politische Richtung, sondern um große und wichtige wirtschaftliche Interessen der ganzen Monarchie gehandelt habe. Das Haus habe der Regierung für die Vertretung der österreichischen Interessen nach außen jenen Geleitbrief ausgestellt, von dem schon bei der Beratung des Dispositionsfonds im Budgetausschusse die Rede war.

Die „Neue Freie Presse“ beurteilt die Abstimmung als eine Verstärkung des Gewichtes der vom Ministerpräsidenten abgegebenen Erklärung, daß die Regierung sich in der ernstesten Absicht und mit den loyalsten Mitteln redlich bemühe, die großen innerpolitischen Schwierigkeiten zu bewältigen, die so verhängnisvoll die Entwicklung des ganzen Reiches hemmen und unterbinden. Mit Hinweis auf die Parteien, die sich der Abstimmung enthielten, und deren Beschwerden bemerkt das Blatt, das Ministerium Koerber habe schon manche Probe dafür geliefert, daß es die Gefahren kennt, die in diesen scheinbar geringfügigen Fragen lauern, und daß es sich auch auf die Equilibristik versteht, die notwendig ist, um das auf einer Nadelspitze balancierende nationale Gleichgewicht zu erhalten. Es wäre ein Unglück, wenn es sich durch den erreichten Erfolg verleiten ließe, diese ebenso mühsame wie schwierige Kunst zu vernachlässigen.

Das „Vaterland“ folgert aus der Bewilligung, daß dem Ministerpräsidenten hiedurch die verlangte Anerkennung seines redlichen Strebens zur Wiederherstellung der parlamentarischen Ordnung erteilt worden ist.

Die „Reichswehr“ gibt zu, daß unter den obwaltenden Umständen das Bistum des Hauses einen nicht zu unterschätzenden Erfolg für Herrn Dr. v. Koerber und seine Regierung bedeuten kann. Unbestritten liege darin eine Anerkennung der redlichen Willens des Ministerpräsidenten.

Die „Deutsche Zeitung“ stellt fest, daß es nicht angehe, diese Post ihres politischen Charakters zu entkleiden und sie als reine Verwaltungssache hinzustellen. Es habe sich um die Position der Regierung, um ihre gefestigte Stellung nach oben und unten, nach links und nach rechts gehandelt und es sei deshalb von Wichtigkeit, daß das Bistum zu Gunsten Koerbers ausgefallen sei. Nach den bisherigen Antezedenzien könne man zur Festigkeit und Geschicklichkeit

„Nein, nach Freiheit!“

„Auch das, denn du wirst die Freiheit in meiner Liebe finden! Werde mein! Komme mit mir!“

„Ob ich da nicht von einer Grube in die andere steige?“ fragt sie bebend.

„Rose von Schiras! Mirza Zeben, dein Gatte, ist ein alter, geiziger, lebensmüder Mann! Wenn du die Zweige dieses Granatbusches auseinanderbiegst, kannst du mich sehen! Tu es!“

Nach einem Blicke auf den Wächter und ihre tanzenden Genossinnen schiebt sie wie im Spiele die Aeste mit ihrer weißen, kleinen Hand zur Seite. Sie schaut mit süßem Staunen in das Gesicht eines jungen, hübschen Mannes, dessen flammende Augen ihren Schleier durchbohren wollen.

„Könntest du mich lieben?“ fragt er leise.

„Wenn du mich aus dem Hause dieses launenhaften, mürrischen, verhassten Greises fortbringst, ja, ich könnte dich lieben!“

„Ich will dich befreien! Bei den hunderttausend Propheten schwöre ich es!“

„Doch dazu gehört Mut!“

„Ich habe ihn!“

„Und es ist Gefahr für dein Leben!“

„Ich achtete die Gefahr nicht, als ich über die Gartenmauer dieses verlassen Hauses stieg, dessen Besitzer mit seinen Frauen in die kühlen Täler des Elbrus gegangen ist. Aber er hat Wächter zurückgelassen, und diesen konnte ich in die Hände fallen! Was ist Gefahr, wenn es gilt, in die Sterne des Paradieses zu schauen! In deine Augen, die mehr und herrlicher leuchten als alle Feuer dieser Nacht zusammen! Nimm das neidische Gemüthe von deinem

Koerber einiges Vertrauen hegen. Wenn es Koerber gelänge, den ersehnten gerechten Ausgleich mit Ungarn durchzusetzen, dann atme ganz Oesterreich erleichtert auf. Wenn man aber das will, dann müsse man auch Koerber in stand setzen, daß er auf das Vertrauen des österreichischen Parlamentes, die Unterstützung der Volksvertreter hinzuweisen vermag. Das sei nun geschehen.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, der dem Ministerium Koerber erteilte Geleitbrief gelte nur fürs Ausland. Nach innen biete die Abstimmung kein geeignetes Beruhigungsmittel. Da der Ministerpräsident jedoch das Seine getan habe, trete an die Nationalitäten jetzt die Pflicht heran, auch ihrerseits auf den Irrtum einer durch Ueberschätzung des Primären entstandenen Nationalitätenpolitik zu verzichten.

Der „Oesterr. Volkszeitung“ zufolge gehört die Bewilligung des Dispositionsfonds an die Regierung mit zu den Anzeichen, daß das Parlament, und sei es selbst mit gewissen Opfern des Intellekts, sich seine Arbeitsfähigkeit erhalten will.

Die „Arbeiterzeitung“ konstatiert, daß der Regierung keine geschlossene, einem Ziele zustrebende Opposition gegenübersteht, daß also nirgendwo feste Gruppierungen sind, sondern alles in einer unaufhörlichen Bewegung ist, die eine geschickte Hand nach Belieben zu lenken vermag. Das Vertrauensvotum, das Herr v. Koerber erhielt, bedeute nur, daß man zu diesem Gange kein Vertrauen haben dürfe.

Politische Uebersicht.

Salbach, 1. März.

Der Arafauer „Ezas“ wendet sich gegen diejenigen polnischen Journalstimmen, welche dem Polen-Klub Servilismus gegenüber der Regierung vorwerfen und von ihm verlangen, daß er gegen das gegenwärtige Ministerium aufträte. Vor allem müßte angegeben werden, welches Unrecht diese Regierung den Polen zugefügt und welche Interessen des Landes sie verletzt habe. Statt solcher konkreter Angaben werde nur ganz im allgemeinen die Behauptung aufgestellt, daß der Ministerpräsident ein notorischer Feind der Polen sei und daß er sich mit allen polenfeindlichen Elementen in geheime Machenschaften einlasse. Dem gegenüber betont nun das Blatt, es sei gleichgültig, welche Gefühle Dr. von Koerber im Innersten seines Herzens für die Polen hege; entscheidend sei nur sein Vorgehen nach außen. In dieser Beziehung aber müsse festgestellt werden, daß, so oft eine positive Nachricht von einer das Land schädigenden Verfügung der Regierung aufgetaucht sei, sich diese Nachricht nachträglich als eine Fabel erwiesen habe. Dagegen sei zu bedenken, daß Dr. von Koerber der Chef einer Regierung ist, die offen im Reichsrat zugegeben habe, daß in Galizien die Verhältnisse früherer Zeiten gutzumachen seien, daß Galizien in vielfacher Beziehung von diesem Ministerium dasjenige erlangt habe, was es von allen früheren Regierungen vergeblich gefordert habe. Das Ministerium Koerber sei eine Beamten-Regierung, und er erscheine daher ausgeschlossen, daß sie in politischer Hinsicht dieselben Bahnen wandle, welche polnischerseits als die richtigen betrachtet werden; deshalb behalte sich

Antlitze und laß mich den Glanz deiner Schönheit bewundern, damit sich meine Kraft und mein Mut für die kommende Tat vermehre!

Langsam zieht sie die Schleier abwärts und vernimmt mit Erröten die Laute seines Entzündens.

„Wie heißt du, Königin der Frauen, die du die Pracht der Juwelen im Gesichte trägtst: das Rot des Rubins, den Strahl des Diamanten, den Schimmer des Opals und den Schmuck der Perlen?“

„Rogane!“

„Ein verauschender Name! Sage, Rogane, willst du heute, jetzt gleich mit mir gehen? Das Fest ist uns günstig, und bis eine Viertelstunde verfließt, ist der schwarze Bursche dort betrunken!“

Sie verhüllte ihre Züge wieder und machte eine abwehrende Geberde.

„Nein, nein! Ich habe Feindinnen unter den Frauen! Sie könnten meine Flucht bemerken und Lärmen schlagen! Auch besitze ich einige Kleinodien, an denen mein Herz hängt und ich will sie mitnehmen! Sodann wollen wir einen anderen Weg gehen, einen leichtern! Auf der Disseite unseres Gartens steht eine große, weikronige Platane dicht an der Mauer. Die Mauer ist hoch, aber die überhängenden Aeste gestatten dir das Anlegen einer Hansleiter, und das Laubwerk des alten Baumes deckt uns bei der Flucht. In dem Kiosk zur rechten Hand kannst du mich erwarten; er ist öde, zerfallen und wird nie besucht!“

„Dein Vorschlag ist weise wie die Rede eines Wollahs! Doch sage, wann er ausgeführt werden soll?“

(Schluß folgt.)

auch der Polen-Klub gegenüber dieser Regierung freie Hand vor. Allein zu einer sachlichen Opposition hätten die Polen nicht den geringsten Anlaß.

„Glas“ bezeichnet den Zeitpunkt des Zusammentritts der deutsch-czechischen Verständigungskonferenz als den letzten Termin für die Erfüllung der czechischen Forderungen, betreffend die böhmische Universität in Mähren und die innere czechische Amtssprache. Sollte die Konferenz ohne Ergebnis bleiben, dann müßten die czechischen Abgeordneten ohne Rücksicht auf die Regierung mit aller Kraft auf die Erneuerung der Rechte hinwirken, selbst auf die Gefahr hin, hiemit neuerlich die Obstruktion der Deutschen heraufzubeschwören.

„Piccolo“ meldet, daß der Triester Landtag, welcher auf unbestimmte Zeit vertagt worden war, für den 20. März zu einer kurzen Session einberufen werden wird.

Die Arbeiterbewegung in Katalonien, die in manchen grellen Darstellungen als das Vorpiel eines in ganz Spanien um sich greifenden politischen Aufsturus bezeichnet wurde, kann als erloschen angesehen werden. Nicht nur aus spanischer Quelle herrührende Berichte, sondern auch anderweitige Meldungen von unbeteiligter Seite stellen fest, daß in der genannten Provinz, am Hauptherde der Agitation, wie an den Nebenherden, volle Ruhe eingekehrt ist. Handel und Wandel haben in Barcelona wieder ihre normale Physiognomie angenommen und die Anzeichen der Beruhigung, sowie der allgemeinen Bereitwilligkeit zur Aufrechterhaltung der Ordnung in jeder Richtung erscheinen so untrüglich, daß die Behörden in der Hauptstadt Kataloniens, wie an den anderen Punkten, die den Schauplatz der Bewegung gebildet hatten, in der Lage waren, auf den größten Teil der während der stürmischen Tage getroffenen Maßregeln nunmehr zu verzichten.

Die neueste Phase der Krise in der englischen liberalen Partei ist die Gründung einer „Liberal League“ durch die imperialistischen Liberalen, welche Roseberys Chesterfelder Rede zur Grundlage ihres Programmes machen. Präsident ist Lord Rosebery, Vizepräsidenten seine nächsten Anhänger, Asquith, Henry Fowler und Edward Grey. Die Urteile der Presse über die neue imperialistische Vereinigung lauten mit wenigen Ausnahmen nicht ermutigend. Der „Standard“ erklärt die Gründung für ein Manöver, um den Vorwurf der Parteizerrüttung zu vermeiden und zugleich den Mechanismus der Partei zu erobern. Lord Rosebery sei sowohl von den Führern wie dem Gros seiner Anhänger in seinen Erwartungen getäuscht worden. Das jetzige Kompromiß bedeute nur eine Fortsetzung des Parteihaders. Bloß der „Daily Chronicle“ begrüßt die neue Liga als berechtigten inneren Fortschritt der Partei im Sinne einer gesunden Entwicklung. Der „Daily Telegraph“ hegt keinerlei sanguinische Hoffnungen, und die „Daily News“ wollen die neugegründete Partei nicht ernst nehmen.

Tagesneuigkeiten.

— (Miß Stone und amerikanische Verleger.) Die amerikanischen Verleger bewahren ihren Ruhm, in der Jagd nach Sensationen weitaus den Rekord zu halten, jetzt bei Gelegenheit der Befreiung der Missionarin Miß

Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Drmanos Sandor.

(49. Fortsetzung.)

Als Gisela endlich die Uhr zog, sah sie, daß es hohe Zeit zur Heimkehr war.

Da Struth angeblich denselben Heimweg hatte, konnte sie sich nicht gut seine Begleitung verbitten. Außerdem hatte sich im Laufe des Gespräches der erste, wenig günstige Eindruck, den sie von ihm empfangen, vollständig verwischt. Sie sah in dem allerdings etwas eigentümlichen, offenbar exzentrischen Fremden lediglich den Kunstfreund und Gönner ihres Bruders, der Rudolfs Werken eine warme Anerkennung zollte und der offenbar bestrebt war, den jungen Ruhm des noch wenig bekannten Malers mit allen Kräften zu fördern. Schon um des Bruders willen, dem eine solche Förderung außerordentlich zu statten kam, durfte sie diesen Amerikaner nicht schroff behandeln. Aber auch wenn dieser Grund zur Rücksichtnahme nicht vorhanden gewesen, hätte sie kaum eine Ursache gefunden, dem Manne ihren Unwillen über seine Begleitung fühlbar zu machen. Sein Benehmen war vollständig das tadellose, korrekte Betragen eines vollendeten Gentleman.

Im Laufe des Gespräches machte Struth die Bemerkung, daß er ihr — Gisela — vor kurzem in Hamburg begegnet sei, — in den Alsterarkaden. Gisela erinnerte sich sofort daran und nun wußte sie plötzlich auch, weshalb der Mann ihr vorhin so bekannt erschienen war.

Ellen Stone wieder glänzend. Zwei Konkurrenten suchen Miß Stone, nachdem sie von den türkischen Räubern freigesetzt ist, für sich zu gewinnen. Vertreter von S. E. MacLure and Co. und von Harpers sind eiligst von Newport abgefaht worden, um der Gefangenen fabelhafte Gebührens für einen Artikel anzubieten, in dem sie ihre Erfahrungen während des letzten halben Jahres ausführlich erzählt. Diese Agenten reisten Tag und Nacht, um die türkische Grenze zu erreichen, ehe die Freigebung erfolgt war. Die Reide der Kabellebescher, die von den Verlegern aus Newport gefaht worden, erhöht natürlich die Gemütsruhe der beiden Agenten nicht. Einer von ihnen ist ermächtigt worden, Miß Stone für einen Aufsatz von beliebiger Länge 20.000 Mark zu bieten. Der andere hat Ordre, seinen Gegner auf alle Fälle zu überbieten, so daß das Gebot wahrscheinlich auf 40.000 Mark, wenn nicht mehr, steigen wird. Nach der Schätzung eines Yankee-Verlegers ist kein Preis zu groß für eine „Attraktion“ wie Miß Stone es augenblicklich ist.

— (Das kleine Brüderchen im Ofengebraten.) Man schreibt aus Petersburg: Hiesigen Blättern wird aus Orel ein entsetzlicher Vorfall gemeldet. In dem Dorfe Iwanowka war in einem der Bauernhäuser ein siebenjähriger Knabe mit seinem zwei Jahre alten Brüderchen allein in der Stube, während der Vaters zum Brodbaden geheizt war. Der Siebenjährige schob das kleine Brüderchen in den geheizten Backofen, wo dasselbe förmlich gebraten wurde. Als man ihn fragte, warum er diese schauerliche Grausamkeit an dem kleinen Brüderchen verübt, sagte er weil es der Mutter verraten, daß er ein Stückchen Zucker gestohlen habe.

— (Roman und Wirklichkeit.) Es ist bekannt, daß eine große Anzahl moderner Autoren die in ihren Büchern gezeichneten Charakter der Wirklichkeit entnommen. Mit diesen Neigungen hängt eine pitante Angelegenheit zusammen, die in diesen Tagen die literarische Röhre und Gemüter Kopenhagens bewegt: Der Schriftsteller K. war mit der jungen Schriftstellerin J. verlobt; beide sind in der literarischen Welt Dänemarks bekannt, und man nennt sie vielversprechende Talente. Ihre gegenseitige Liebe, schreibt die „Njöbenhavn“, geht weder uns noch unsere Leser an, aber wir müssen der Korrektheit halber hinzufügen, daß dieses Liebesverhältnis aus recht vielen realistisch und geschriebenen Novellen, Stizzen etc., die der Feder der jungen Liebenden entstammten, kennen gelernt haben. Es ist ein ganz vorzügliches Zusammenarbeiten der beiden gewesen, eines hat das andere ergänzt. Inbessen wurde eines Tages die Verlobung aufgehoben. Diese Tatsache gab dem einen wühlten Sinn der beiden jungen Leute Stoff zu einem Roman. In literarischen Kreisen erwartete man sehr viel von dieser Entlohnung und man sollte sich nicht täuschen lassen. Bzila vier Wochen nach jenem Tage, an dem Herr K. und Fräulein J. einander für ewig Lebewohl gesagt, hatte jeder Teil für sich einen Roman fertig. Er nannte den einen „Liebe“, sie nannte den ihren „Gebrochen“. So ging der eine und die andere zu einem Verleger — der Zufall wollte, daß beide denselben Verleger wählten, und die vielen Freunde erwarteten mit Spannung das Erscheinen der Bücher. Roman aber traf „das Wunderbare“ ein, daß beide ihren Roman zurückerhielten. Der Verleger erklärte sich unfähig, diese Romane zu kaufen, obgleich sie gut seien. Jedenfalls können nur einer von den beiden Romanen herausgegeben werden. Diese mythische Erklärung des Verlegers wurde durch die Tatsache begründet, daß die Liebenden sich selber und gegenseitig so genau nach dem Leben gezeichnet hätten, daß beide Romane sich auf ein Haar glichen. Die Liebesgeschichte entsprach ganz und gar der Wirklichkeit: Jedes Lächeln, jede Träne, jeder Kuß, jedes böse Wort in der „Liebe“ fand ein Pendant in „Gebrochen“. Aus dem Grunde vermochte der Verleger sich für keinen der beiden Romane zu entscheiden und wurde sie deshalb beide zurück. Was sich aber früher glühend geliebt, haßt sich jetzt ebenso tief, und da keiner von beiden Teilen zurücktreten will, wird wohl Dänemark eines modernen

„Und ich erkannte Sie sofort, gnädiges Fräulein!“ sagte der Amerikaner lächelnd.

„Sie — mich?“ gab Gisela erstaunt zurück. „Sie hatten mich doch vorher nie gesehen!“

Sie stockte. Es fiel ihr plötzlich ein, daß er ihr ja auch vorhin gefolgt war, daß er sie also doch erkannt haben mußte.

„Ich besitze ein Porträt von Ihnen, gnädiges Fräulein, — die Rosenfee“ — ein kleines Meisterwerk Ihres Bruders. Die Ähnlichkeit ist so unverkennbar, daß ich mich nicht irren konnte!“

Er stockte, als er den erschrockenen Ausdruck in dem lieblichen Gesichte des jungen Mädchens bemerkte. Gisela enttann sich plötzlich jenes Briefes von Rudolfs, in dem er ihr über das Bild schrieb und die hartnäckigen Anstrengungen des Käufers, das Original des Porträts ausfindig zu machen, schilderte. Ein unangenehmes Gefühl beschlich sie. Hatte der Mann wirklich seinen Willen durchgesetzt und sie ausgenutzt? Oder war es ein blindes Spiel des Zufalles, das ihm seinen Wunsch erfüllte?

„Es war sehr unüberlegt von meinem Bruder, daß er mein Porträt zum Verkaufe stellte!“ murmelte sie.

„Aber, mein gnädiges Fräulein! Eine Meistererschöpfung wie diese durfte unser junger Künstler seiner Mitwelt nicht vorenthalten. Ueberdies ist es ja so natürlich, daß jeder aus der Phantasie schöpfende Künstler seinen Porträts unwillkürlich die Züge derjenigen Personen gibt, die seinem Herzen nahe stehen. Fräulein Gidions, die das Bild in meinem Salon sah und die sich zuerst in ähnlicher Weise wie Sie

gelesenen, realistischen Romanes verlustig gehen. Man hat: „Alles wiederholt sich nur im Leben“ und in der Dichtung — aber doch mit charakteristischen Veränderungen. — Das bunte Literaturgeschichtchen erinnert an die beiden Romane über das Verhältnis zwischen George Sand und Musset.

(Das letzte Bankett.) Aus Newyork vom 17. v. M. wird berichtet: Gestern hat in Philadelphia ein letzter Verein sein Ende gefunden, die „Bruderschaft des letzten Mannes“ nämlich. Diese Vereinigung war am 15. Februar 1856 von 33 Zeitungseleuten gegründet worden, und zwar zu dem Zwecke, alljährlich ein Bankett abzuhalten, an welchem nur Mitglieder teilnehmen durften. Bei der Gründung wurde eine Flasche Madeira gehörig versiegelt und eingepackt, sowie mit der Aufschrift versehen: „Dem letzten Manne“. Neue Mitglieder sollten nicht aufgenommen werden, und so hat der Verein seit einiger Zeit nur noch ein einziges Mitglied, Walter M. Bell, der nun gestern in seiner Wohnung, 1219 Sub 13 Street, Philadelphia, das letzte Bankett der Vereinigung gab. Im vorigen Jahre war noch ein anderes Mitglied am Leben gewesen, das inzwischen gestorben, so daß Bell nun annahm, der richtige Zeitpunkt, die erwähnte Flasche zu leeren, sei gekommen. Er ließ 33 Gläser ausgeben — bei der „Bruderschaft des letzten Mannes“ mußte auch für die Abgeschiedenen gedacht werden — aß seinen Teil und trank schließlich in dem totenstillen Räume die Flasche schweigend aus. Dann erklärte er die „Bruderschaft des letzten Mannes“ für aufgelöst.

Neue Erfindungen.

Den Mitteilungen des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnehmen wir Folgendes:
Ein Amerikaner hat vor kurzem ein Patent auf eine Mischung erhalten, welche Durchschlüssen, die in Bicycle entstanden sind, automatisch verschließen soll. Die Mischung besteht aus Glycerin, welches gelatinöse Silikate und Aluminium-Hydrat in Lösung hält. Zweck Herstellung von drei Volumen Glycerin mit einem Volumen von Wasser, worin die Mischung eingedrückt wird. Die entstehende falsche Mischung wird noch weiter mit drei Volumen Glycerin verdünnt, und 12 bis 24 Dekagramm dieser Flüssigkeit werden in die Luft-Schläuche eingefüllt. Im Falle einer Durchschlüssen der Luft-Schläuche eingedrückt. Im Falle einer Durchschlüssen, welche dadurch sofort geschlossen wird.

Nach einem seit einiger Zeit in England versuchsweise angewendeten Verfahren werden Drähte und Drahtseile, die unter Grund gelegt sind, durch einen eigenartigen Ueberzug gegen den Einfluß der Feuchtigkeit geschützt. Dieser Ueberzug besteht aus Zinn und frisch gelöschtem Kalk, die in gleichem Verhältnisse gemischt werden. Die Mischung wird auf den Siedepunkt gebracht und das zu schützende Drahtseil in die heiße Lösung eingeführt, in welcher es eine halbe Stunde lang bleiben soll. Draht, der mit einem solchen Ueberzuge versehen ist, soll für die Feuchtigkeit des Bodens unangreifbar sein. Die Erfinder halten es in einigen Fällen, wo besonders starke Drahtseile oder Drähte in Frage kommen, für angezeigt, der oben genannten Mischung auch noch Sägespäne hinzuzufügen.

Eine amerikanische Papierfabrik, in welcher hauptsächlich feinere Sorten von Photograph-Papieren erzeugt werden, hat ein eigenartiges, vor kurzem patentiertes Verfahren angewendet, um das Papier vollkommen fleckenlos und rein zu erhalten. Es ist nämlich nicht zu vermeiden, daß das Papier, das in der staub- und rauchbeladenen Atmosphäre der Fabriks-Distrikte hergestellt wird, schwarze Flecken enthält, die eben von diesen in der Luft schwebenden verunreinigten Partikeln herrühren. Es hat sich herausgestellt, daß die einzige sichere Hilfe gegen diese Verunreinigung in der sorgfältigen Filtrierung der Luft besteht. Diese Filtrierung, mußte schließlich meiner Ansicht über diesen Punkt zustimmen.

Gisela schwieg; im stillen nahm sie sich vor, dem nächsten an Judith zu schreiben und sie um Auskunft über diesen seltsamen Fremden, dem Judith angeblich Grüße aufgetragen hatte, zu bitten.

Der Rest des Begeß wurde ziemlich schweigsam zugebracht. In der Villa, in der Gisela wohnte, angekommen, verabschiedete sich Mr. Struth, nachdem er vorher noch die Erlaubnis, am nächsten Tage den Namen seine Aufwartung machen zu dürfen, erwirkt hatte.

Als Gisela in das Zimmer der Tante trat, kam sie ihr mit heißen Wangen und allen Anzeichen der stärksten Erregung entgegen.

„Etwas ganz Neues, Schönes, Prinzgeßel!“ rief sie strahlend, auf ein Briefblatt in ihrer Hand deutend. „Denke dir die Ueberraschung! Thormwald ist am Freitag ganz unverhofft angekommen! Wir erwarteten ihn erst im Spätherbst, und nun ist er schon da!“

„Und er will uns hier abholen! Vater hat es ihm nahegelegt, noch vor Beginn seiner geschäftlichen Tätigkeit in Hamburg eine längere Erholungsreise zu machen. Ich habe ihn zusammen zurückgekehrt. Ich freue mich so, ihn mit allen Herzenssätzen an dem Tügel zu sehen!“

„Schloß sie hochatmend. „Ich hänge mit allen Herzenssätzen an dem Tügel zu sehen!“

Thormwald ist nicht dein Sohn, Tante?“ fragte Gisela betroffen.

„Rein, er ist mein Stiefsohn. Aber ich nahm ihn als kleines Kind an mich und ich glaube mir in den langen Jahren wahre Mutterrechte an ihm erworben zu haben.“

„Ich wußte nicht, daß du Onkel Alexjens zweite Frau bist“, sagte Gisela erstaunt, „aber daß Thormwald dich als seine wahre, rechte Mutter betrachtet, glaube ich dir ohne Versicherung. Mir selber ist es ja manchmal ganz so, als wärest du meine rechte, liebe Mutter!“

In einer impulsiven Aufwallung zog Gisela die Hand der alten Frau an ihre Lippen und drückte einen warmen Kuß auf die feinen, weißen Finger. Eine Weile schwiegen beide. Dann erzählte Gisela von ihrer Begegnung am Morgen.

„Ich habe jede konventionelle Lüge, aber in diesem Falle wäre es mir doch lieb, wenn ich mich diesem Besuche gegenüber verleugnen lassen dürfte“, schloß sie ihre Erzählung. „Wenn er kommen sollte, empfangt ihn allein, liebe Tante.“

„Du kannst aber auch ruhig dabei sein“, meinte Frau Henriette lächelnd. „Wenn der Mann dir nicht gefällt, werden wir schon jedes fernere Zusammenkommen mit ihm zu vermeiden wissen!“

Am nächsten Morgen wurde in aller Frühe ein kostbares Bouquet weißer und blaßroter Rosen für Fräulein Gisela Meeder in der Villa abgegeben. Zu der üblichen Besuchsstunde stellte Mr. Struth sich dann persönlich ein und wurde von Frau Alexjen und Gisela empfangen.

„Ich habe ein besonderes Anliegen an Sie, gnädiges Fräulein“, sagte Struth. „Ich habe einen jungen Mann bei mir, der mich — halb als Sekretär, halb als Kammerdiener — auf der Reise begleitet. Derselbe — Georg Schmoller ist sein Name — gibt vor, Ihnen, gnädiges Fräulein, einige wichtige Mitteilungen machen zu müssen, und läßt Sie bitten, ihm eine kurze Audienz zu gewähren.“

„Mir?“ gab Gisela erstaunt zurück. „Aber ich kenne keinen Menschen dieses Namens! Sollte er sich nicht irren?“

„Er macht mir nicht den Eindruck, Schmoller ist Hamburger von Geburt. Ein anständiger, gewandter, angenehmer junger Mensch. Seine Mitteilungen beziehen sich, wie er mir sagte, auf eine Tante von ihm, die früher in Ihrem Hause gewesen sein soll, eine Frau Lund, wenn ich nicht irre!“

„Frau Lund! Dina — meine alte Amme!“ rief Gisela lebhaft. „In diesem Falle ist ihm natürlich eine Unterredung gern gewährt! Sagen Sie ihm, daß ich ihn heute nachmittags gegen vier Uhr erwarte.“

Struth verbeugte sich. Eine Weile unterhielt man sich noch, dann empfahl der Amerikaner sich.

„Ich weiß nicht, was du hast, Prinzgeßel“, sagte Frau Henriette. „Der Mann gefällt mir ganz gut!“

„Dennoch möchte ich nicht oft mit ihm zusammenkommen“, erwiderte Gisela.

„Das können wir ja vermeiden.“

„Ich möchte nur wissen, was sein Sekretär mir von Frau Lund zu sagen hat. Es wunderte mich schon, daß sie gar nicht schreibt!“

(Fortsetzung folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Ernennungen im Justizdienste.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat die Rechtspraktikanten beim k. k. Landesgerichte in Laibach, Hubert Zaveršnik, Konrad Stöcklinger, Josef Oblat, zu Auskultanten für den Oberlandesgerichtspräsidenten Graz ernannt.

(Zuglotterien.) Aus Anlaß des besonderen Falles, daß bei einem Volksfeste seitens des Komitees geschlossenen Kuberte verkauft wurden, in welchen sich außer einer zugleich als Eintrittskarte dienenden Ansichtskarte Zettelanweisungen auf kleine Geschenke verschiedenen Wertes befanden, hat das k. k. Finanzministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern eröffnet, daß in einem derartigen Vorgange allerdings die Veranstaltung eines Glücksspiels zu erblicken ist und daß die Bewilligung zur Veranstaltung solcher sogenannten Zuglotterien, wie sie bei Vereinsfesten und geselligen Unterhaltungen vorkommen, wenn diese Spiele auf einen Gewinn nicht abzielen und wobei es sich lediglich um die Verteilung von Gewinnen und gleich vielen Losbesitzern handelt und wenn weder Geld noch Gelbesekten oder Monopolsgegenstände zur Auspielung gelangen, im Wirkungskreise der politischen Behörde erster Instanz liegt.

(Stabs-Offiziers-Prüfungen.) Den Nachweis der für die Beförderung zum Major erforderlichen theoretischen Kenntnisse haben im Jahre 1902 zu erbringen tourlich in der I. Gruppe die Hauptleute I. Klasse Adolf Wüß des Infanterie-Regiments Nr. 27, Ladislaus Horvath des Infanterie-Regiments Nr. 7 und vorzeitig Hauptmann I. Klasse Arthur Baldeßari des Infanterie-Regiments Nr. 97. Die Prüfung dauerte vom 6. April bis 31. Mai. In der II. Gruppe tourlich der Hauptmann I. Klasse Adolf Garber des Infanterie-Regiments Nr. 47 und vorzeitig der Hauptmann I. Klasse Sbetogor von Doctorovich des Infanterie-Regiments Nr. 97, dann der Rittmeister I. Klasse Karl Freiherr von Pech des Dragoner-Regiments Nr. 5 in der Zeit vom 25. Mai bis 20sten Juli; in der III. Gruppe tourlich die Hauptleute I. Klasse Rudolf Kader des Infanterie-Regiments Nr. 7, Franz Tschina des Infanterie-Regiments Nr. 17 und Franz Ritter von Novak des Infanterie-Regiments Nr. 27 in der Zeit vom 21. September bis 15. November.

(Prüfung von Wahlen in die Gemeinde-Vertretungen.) Anlässlich der Wahl einer Gemeinde-Vertretung hat sich der Fall ereignet, daß seitens der vorgelegten politischen Behörde die Wahl eines der Gewählten wegen mangelnder Wählbarkeit außer Kraft gesetzt wurde, wenige Tage später aber infolge einer rechtzeitig gegen das Wahlverfahren eingebrachten Einwendung die dieselbe Person betreffende Wahlhandlung annulliert und eine Neuwahl angeordnet werden mußte. Da ein derartiger Vorgang im Hinblick auf die Verschiedenartigkeit der Rechtsfolgen der beiden Entscheidungen einerseits und der Normen über die Zulässigkeit einer Anfechtung derselben im Instanzenzuge andererseits zu Verwicklungen führen kann und jedenfalls die ersterwähnte Entscheidung als überflüssig erscheint, weil sie durch die nachfolgende gegenstandslos gemacht wird, hat das Ministerium des Innern angeordnet, daß in die Prüfung der Wählbarkeit eines Gewählten erst dann einzugehen ist, wenn die zur Einbringung von Einwendungen gegen das Wahlverfahren festgesetzte Präklusivfrist unbenützt verstrichen oder über eingebrachte Einwendungen endgültig entschieden ist.

Bei analogen gesetzlichen Voraussetzungen ist der gleiche Vorgang seitens der politischen Landesbehörde zu beobachten, wenn es sich um Wahlen der Gemeinde-Vertretungen in Städten mit eigenem Statute handelt.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine ordentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung, welche wir morgen nachtragen wollen, befinden sich unter anderem Berichte über Abänderungen einiger statutarischer Bestimmungen der städtischen Sparkasse, über Versorgungsgebühren für städtische Arbeiter, über Erhöhung der Hundesteuer, über den Baugrund für die Landwehrkaserne, über den Baugrund für das zweite Gymnasium und für die Markthalle, über die Schlussabrechnung für den „Nestni Dom“, über das Angebot des deutschen Ritterordens in Laibach, betreffend die Erwerbung eines öffentlichen Grundes an der Jois- und Emonastrasse, zc.

(Abschiedsfeier.) Man schreibt uns aus Abelsberg: Anlässlich des Scheidens des Herrn Bezirkshauptmannes Ritter von Laßan fand am 24. v. M. im Hotel „Zur ungarischen Krone“ eine Abschiedsfeier statt, die in den Annalen des Marktes ihresgleichen nicht hat. Es war ein Fest, wie man es selten findet, ein Fest, welches nur Freundschaft, Ergebenheit und Dankbarkeit bietet. Von allen Seiten der Bezirkshauptmannschaft erschienen die Vertreter sämtlicher Behörden des Staates und des Landes: Beamte, Lehrer, Priester, Advokaten, Notare, Ärzte, Gemeindevorsteher, weite Kaufleute, Wirte, Handwerker zc., um dem Scheidenden ihren Dank und ihre Achtung zu bezeugen. Die für das Fest bestimmten Lokalitäten, insbesondere der mit der Wüste Sr. Majestät des Kaisers geschmückte Hauptsaal, waren aufs prächtigste geschmückt und schwammen buchstäblich in einem Meere von Licht. Um 8 Uhr erschien, begleitet vom Herrn Bezirkskommissär Ekel und dem Herrn Obmann der Marktgemeinde Ant. Dietrich, der Herr Bezirkshauptmann im Vestibül des Hotels, wo die freiwillige Feuerwehr in voller Parade bis zu den Festräumen Spalier bildete. Sein Erscheinen wurde von der gleichfalls im Vestibül postierten Musik mit einem Musikstücke begrüßt. Nachdem der Herr Bezirkshauptmann in das gleichfalls dekorierte und mit den Initialen seines Namenszuges geschmückte Empfangszimmer getreten war, und die Anwesenden einzeln begrüßt hatte, brachte der Sängerkor der Abelsberger Citalnica in vollendeter Weise drei Gesangsstücke zum Vortrage. Nach denselben wurde der Herr Bezirkshauptmann in den großen Saal geleitet, wo selbst — wie in den Nebenräumen — ein Souper zu mehr als hundert Gedecken stattfand. Den Reigen der Toaste eröffnete Herr Bürgermeister Dellea. Er gedachte der Veranlassung der Zusammenkunft, pries den Herrn Bezirkshauptmann als Edelmann des Herzens, dankte ihm namens sämtlicher Gemeinden und Straßenausschüsse für alle Wohlthaten, beglückwünschte ihn zu seiner Ernennung, bat ihn, Abelsberg nicht zu verlassen und forderte schließlich die Anwesenden auf, das Glas auf das Wohl des Scheidenden zu erheben und ihm ein kräftiges „Zivio“ auszubringen. Aus hundert Rehlen erklang ein brausender Ruf, daß die Fenster ertirrten. — Sodann sprach Herr Bezirkskommissär Herr Ekel namens der Beamtenchaft. Er betrauerte das Scheiden seines Chefs, der ihm und anderen stets der beste Lehrer gewesen, der stets mit Rat und Tat geholfen, er dankte ihm für sein liebevolles Entgegenkommen und schloß mit einem „Hoch, und „Zivio“ auf den Scheidenden. — Es sprach ferner Herr Pfarrbedient Gornik namens der Geistlichkeit, die es gleichfalls tief bedauerte, daß sie einen so edlen Ratgeber verliert; weiters gedachte Herr Landesgerichtsrat Zuzel des schönen Einvernehmens, das zwischen der gesamten Beamtenchaft herrscht, und bat den Herrn Bezirkshauptmann, der alten Abelsberger auch dann, wenn er die möglichst höchste Stelle bekleiden werde, nicht zu vergessen. Der Obmann der Marktgemeinde Abelsberg feierte die Verdienste, die sich Herr Ritter von Laßan um den Markt und die Grotte erworben; Herr Bezirksschulinspektor J. Thuma hob hervor, wie tief es

diges Fräulein,“ sagte Struth. „Ich habe einen jungen Mann bei mir, der mich — halb als Sekretär, halb als Kammerdiener — auf der Reise begleitet. Derselbe — Georg Schmoller ist sein Name — gibt vor, Ihnen, gnädiges Fräulein, einige wichtige Mitteilungen machen zu müssen, und läßt Sie bitten, ihm eine kurze Audienz zu gewähren.“

„Mir?“ gab Gisela erstaunt zurück. „Aber ich kenne keinen Menschen dieses Namens! Sollte er sich nicht irren?“

„Er macht mir nicht den Eindruck, Schmoller ist Hamburger von Geburt. Ein anständiger, gewandter, angenehmer junger Mensch. Seine Mitteilungen beziehen sich, wie er mir sagte, auf eine Tante von ihm, die früher in Ihrem Hause gewesen sein soll, eine Frau Lund, wenn ich nicht irre!“

„Frau Lund! Dina — meine alte Amme!“ rief Gisela lebhaft. „In diesem Falle ist ihm natürlich eine Unterredung gern gewährt! Sagen Sie ihm, daß ich ihn heute nachmittags gegen vier Uhr erwarte.“

Struth verbeugte sich. Eine Weile unterhielt man sich noch, dann empfahl der Amerikaner sich.

„Ich weiß nicht, was du hast, Prinzgeßel“, sagte Frau Henriette. „Der Mann gefällt mir ganz gut!“

„Dennoch möchte ich nicht oft mit ihm zusammenkommen“, erwiderte Gisela.

„Das können wir ja vermeiden.“

„Ich möchte nur wissen, was sein Sekretär mir von Frau Lund zu sagen hat. Es wunderte mich schon, daß sie gar nicht schreibt!“

(Fortsetzung folgt.)

die Lehrerschaft bedauere, einen so wohlwollenden und für das Wohl der Schule eingenommenen Chef zu verlieren; der Feuerwehrhauptmann von Adelsberg, Herr Petrič, dankte namens der Feuerwehr dem Herrn Bezirkshauptmann für das dem Vereine stets erwiesene Wohlwollen. — Zuletzt sprach Herr Bezirkshauptmann Ritter von Lašćan. Eine dinge Stille herrschte, als die ersten Worte des Dankes ertönten. Man hörte und fühlte die tiefe Rührung des Dankenden; man hörte sie aus seinen Worten und fühlte sie im eigenen Herzen. Der Dank war kurz, tief, ernst und wahr. Er dankte allen, die ihm geholfen, das Wohl des Volkes zu fördern. Was geschehen sei, das sei der gemeinsamen Arbeit sämtlicher Schichten der Bevölkerung zu verdanken. Seine Rede schloß er mit der Bitte, ihn nicht zu vergessen, und: „Wenn ich nicht mehr bin, so sagt euren Kindern: Ich habe ihn gekannt, er ... war ... ein ... guter ... Mensch ... Zivio!“ Der Eindruck der Rede war ein tiefer; in manchem Auge erglänzten Tränen. Erst die heiteren Weisen des unermüdbaren Salonorchesters verschleuchten teilweise den tiefen Ernst, der über der Gesellschaft lagerte. — Später entwickelte sich eine zwanglose, heitere Unterhaltung, zu der sowohl das Salonorchester als auch der Sängerkhor ihr Bestes beitrugen. — Diese Abschiedsfeier wird nicht so bald vergessen werden. Sie war des Scheidenden, wie auch der Veranstanter würdig; sie war ein wohlverdienter Tribut der Achtung und Dankbarkeit, ein lebendiger Beweis treuer Anhänglichkeit und tiefer Ergebenheit. — Adelsberg hat einen edlen Menschen weniger! — ch.

— (Seine Heiligkeit Papst Leo XIII.) begehrt heute sein 92. Geburtsfest.

— (Zum Baue der Wochener Bahn.) Ueber das Projekt einer Wassertrastanlage am Feistritzbach, welche aus Anlaß des Baues des Wochener Tunnels — Nordseite — im Zuge der Projektlinie Klagenfurt (Villach) — Triest — St. Andrae zur Ausführung gelangen soll und deren Bemühung für Zwecke der Ventilation des Tunnels auch während des Bahnbetriebes in Aussicht genommen ist, wird die politische Begehung in Verbindung mit der Enteignungsverhandlung am 17. und im Bedarfsfalle am 18. d. M. stattfinden. Näheres hierüber besagt die Kundmachung im Amtsblatte.

— (Todesfall.) In Unterschöffa verschied gestern Herr Eugen Maier, Forstinspektions-Kommissär i. R., im 47. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags um 4 Uhr statt.

— (Das Promenadenkonzert), das die hiesige Citatnica gestern abends im großen Saale des „Narodni Dom“ für ihre Mitglieder sowie für eingeführte Gäste veranstaltete, war mäßig gut besucht, doch erschienen immerhin nahezu alle Tische besetzt. Eine Abteilung der Militärtapelle absolvierte ein umfangreiches, geschmackvoll zusammengestelltes Programm mit schönem Erfolge und mußte einzelne Nummern wiederholen, andererseits auch verschiedene Zugaben leisten. In angeregter Stimmung blieb das Publikum durch mehrere Stunden beisammen.

— (Ein Konzert nebst einer dramatischen Vorstellung) veranstalteten am 8. d. M. abends die Gymnasialschüler in Rudolfswert zu Gunsten des Studenten-Unterstützungsvereines im Saale des „Narodni Dom“. Programm: 1.) Krizari na morju, gemischter Chor von Bendl. 2.) Chor aus dem Oratorium „Messias“: Veličanstvo Gospoda Boga, von Händl. 3.) „Slovo“, Männerchor mit Bariton-Solo und Klavierbegleitung von Vilhar. 4.) Monolog aus Schillers „Wallenstein“. 5.) Nova pisarija von Preseren, Deklamation. 6.) A-moll-Violin-Konzert. 7.) „Die Reise um die Welt in 80 Tagen“, Posse in fünf Aufzügen, komponiert nach Julius Bernes Erzählung. Eintrittspreis 60 h, für Studenten 40 h. Plätze in den ersten vier Reihen à 1:60 K, in den übrigen à 1 K sind an der Kasse erhältlich. Am 6. und 7. d. M. sind Eintrittskarten auch in der Buchhandlung J. Kratje Nachfolger erhältlich. Ueberzahlungen werden mit Rücksicht auf den Zweck des Konzertes dankbar entgegengenommen.

— (Hochwasser.) Aus Littai wird uns unterm gestrigen geschrieben: Infolge eingetretenen Sirocco-Wetters und anhaltenden Regenwetters wuchs der Sabesfluß im Laufe der Nacht von Samstag auf Sonntag rapid an und erreichte heute morgens eine Höhe von 3 m 15 cm über das Normale. Vom eingetretenen Hochwasser wurden die unterhalb Littais gelegenen Pegelstationen bis Agrain verständigt. Der reißende Fluß schwemmte dem Ueberfuhrbesitzer Franz Cerar in Berneg die Seilpflaster-Ueberfuhr weg; Ueberreste hiervon wurden bei Hrafnig geborgen. Den Besitzer trifft ein erheblicher Schaden, da die Ueberfuhr vor nicht langer Zeit neu hergestellt worden war. Desgleichen schwemmte das Hochwasser dem Besitzer Anton Koprivnikar in Littai mehrere Holzvorräte weg. Heute mittags trat ein Fallen des Wassers ein. — ik.

— (Lehrer-Privatturfe.) Im Vorjahre wurden bekanntlich in Wolfsberg (Kärnten) von der Vereinigung österreichischer Hochschül-Dozenten Lehrer-Ferialturfe abgehalten, welche sich eines großen Erfolges zu erfreuen hatten. Solche Kurse sollen auch heuer in der Zeit vom 4. bis 16ten August in Leoben stattfinden. Das Kurshonorar beträgt für die Mitglieder des Lehrer-Fortbildungsvereines 20 K, für Nichtmitglieder 40 K. Das halbe Honorar ist im voraus zu entrichten, da nur in diesem Falle die Anmeldung als gültig betrachtet wird. Anmeldungen, Honorarsendungen und Anfragen haben an Herrn Ferdinand Posch, Turnlehrer am akademischen Gymnasium, Wien, I., Christinnengasse 6, zu erfolgen.

— (Sanitäre.) Kürzlich kam in den Ortschaften Gele und Podlanc, politischer Bezirk Tschernembl, der Typhus zum Ausbruch, an welchem bald nacheinander 8 Personen erkrankten. Die Entstehungursache dieser Epidemie dürfte, den ärztlichen Erhebungen zufolge, im Genuße des verunreinigten Wassers aus einer dieser beiden Ortschaften dienenden mangelhaft eingefassten, ungedeckten

Quelle zu suchen sein, weshalb unter anderen zur Verhütung des Umsichgreifens der Krankheit eingeleiteten Maßnahmen auch die gründliche Reinigung und Rekonstruktion der gedachten Wasserbereitungs-Anlage angeordnet wurde.

— (Im Untersuchungsarreste tobsüchtig geworden.) Der wegen Brandlegung beim f. l. Kreisgerichte in Rudolfswert in Untersuchungshaft befindliche Besitzer Matthias Fink aus Malsgarn, Bezirk Gottschee, welcher am 3. d. M. vor die Geschworenen kommen sollte, ist am 28. Februar im Arreste tobsüchtig geworden.

— (Diebstahl.) In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. wurden der Wäscherin Christine Prijatelj in der Ehringasse Nr. 16 und der Köchin Maria Zajc mehrere Wäschstücke durch unbekannte Täter entwendet.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Da es nun dem Ende zugeht, bereite die Bühnenleitung noch einmal ihrem dankbarsten Publikum, der Jugend, das ihr in dieser Spielzeit so selten gewährte Vergnügen einer Nachmittags-Vorstellung und sie fand ihre Rechnung dabei, denn das Theater war nahezu ausverkauft. Es braucht wohl nicht näher geschildert zu werden, mit welcher heiteren Jubel die urdrolligen Vorgänge in den Pöffen „Die Rekrutierung in Krähwinkel“ und „Die schlimmen Buben in der Schule“ ausgenommen wurden. Die Darsteller faßten jedoch auch ihre Aufgabe gewissenhaft auf, indem sie sich redlich bemühten, ihr Publikum zu unterhalten.

— Abends wurde bei schwach besetztem Hause das eingeschobene Volksstück „Die Herren Söhne“ in der bekannten Besetzung mit freundlichem Erfolge gegeben. Wie uns versichert wird, trifft die Bühnenleitung an der nötig gewordenen Repertoireverschiebung kein Verschulden. — Heute wird zum Benefize für Fräulein Wernicke, die sich im Verlaufe der Saison als vortreffliche Darstellerin große Verdienste erworben hat, „Die bezähmte Widerspenstige“ aufgeführt. J.

— (Ueberbrettli-Abend.) Der Reiz der Neuheit und des Ungewohnten sicherte geraume Zeit den „Ueberbrettli-Aufführungen“ eine außerordentliche Anziehungskraft, die allerdings nur so lange währte, als eben das Unternehmen neu und ungewohnt war. Leider befaßten sich auch sehr unbedufene Gesellschaften mit der Verbreitung der Versuche, der Kunst einen neuen Boden, die Verbindung mit Singpielschule und Bühne herzustellen, die heitere Kunst in bunter Reihe mit der ersten zwanglos vorzuführen, und forderten förmlich vielfach ein abfälliges Urteil heraus. Es war daher ein glücklicher Gedanke der Künstler der deutschen Bühne in Laibach, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und dem Publikum die Bekanntheit mit der hier noch unbekannten heiteren Kunst der bunten Bühne zu vermitteln. Eine bekannte Tatsache ist's, daß der Appell an die Wohltätigkeit in Laibach nie ungehört verhallt, der ausgezeichnete Besuch des Unternehmens, das zu Gunsten des Altersversorgungsfondes des österreichischen Bühnenvereines veranstaltet wurde, erschien daher im voraus gesichert. Umso größere Anerkennung gebührt jedoch den wackeren Künstlern, die im Dienste des edlen Zweckes ihr Bestes aufboten, um den Nachweis zu erbringen, daß sie auch zu den beruflichen Vertretern der neuen bunten Kunst gehören, und dem zahlreichen Publikum einen anregenden, gemüthlich-heiteren, wirklich genussreichen Abend verschafften. Als „erläuternder Theoretiker“ stellte Herr Sobel sich, das Unternehmen und die einzelnen Künstler vor und erbrachte sodann durch den Vortrag einiger launiger Gedichte einen neuen Beweis seiner bekannten Vielseitigkeit. Erste Vorträge wechselten nun mit heiteren, aus vielen blühten Geist und Humor und sie kamen durch die in kleidsamen Empirekostümen auftretenden Künstler in glücklicher Weise zur Geltung. Es ist uns natürlich nicht möglich, jede der vielen Nummern, die zumeist kräftig einschlugen, nach Gebühr zu würdigen, und wir müssen uns auf eine flüchtige Skizzierung des Programmes beschränken. Schon die erste Vortragsnummer „Moderne Treue“ von Oskar Strauß und „Still wie die Nacht“ von Böhm fanden, von Fr. Reichenberg sehr hübsch vorgetragen, durch ihre schalkhafte Anmut freudigen Anklang; nicht minder die Couplets „Das Start“ und die „Chansonnette“, mit deren gelungenen Wiedergabe sich Herr Liebesny von einer neuen, vorteilhaften Seite zeigte. Mit der spaßhaften Duoszene „Die Eierpeiß“ von Oskar Strauß erregten Fräulein Schühke und Herr Trimbour wohlige Heiterkeit. Besonderem Interesse begegneten die Haupt-Ueberbrettli-Nummern „Die Haselnuß“ und „Der lustige Ehemann“, denen bereits als „geadelt Chansons“ ein guter Ruf vorausgegangen war; die musikalische Feinheit, verbunden mit Pantomime, wurden von Frau Wolf und Herrn Reifner künstlerisch vorgetragen und fanden auch dementsprechende beifällige Aufnahme. Rett und pitant wie die Vorträge erschienen auch die niedlichen Nippfächer: „Der Zinnhufar“ und „Spritzler mit Gies“, die Fräulein Schreiber vortrug, und daß die vortreffliche Schauspielerin Fr. Wernicke den pitanten „Damen aus dem Pensionate“ von Ewers und der „Karnivalsbeichte“ von Baronin Puttkammer zu freudlichem Erfolge verhalf, ist selbstverständlich. Geschmackvoll sangen Herr Kogler und Fräulein Sebrían mehrere Lieder, Herr Thiemann erwies seine oft erprobte Komik in der gelungenen Wiedergabe zweier launiger Ueberbrettli-Vorträge und der Liebertafelscherz „Das Quartett“ erweckte ungezwungene Heiterkeit. Von zündendem Witz und dabei nicht ohne geistvolle Persiflage bildete die Tragikomödie von Brenner „Die Hasenpfote“ einen Glanzpunkt des Abends. Der zum Bewußtsein seiner Schreiberechte erwachte Diurnist, der die ihm angeblich rechtlich gebührende Hasenpfote mit hinreichend drohender Hartnäckigkeit von seinem Vorgesetzten forderte, wurde von Herrn Reifner mit einem natürlichen Humor gegeben, der unwiderstehlich auf die Lachmuskeln des Publikums wirkte. Die Herren Trimbour und Liebesny unterstützten ihn bestens in seinen Bemühungen. Die Klavierbegleitung zu allen Gesangsnummern

besorgte Herr Kapellmeister Staps vortrefflich. Der Dank den Herr Sobel dem Publikum ob seines Entgegenkommens aussprach, war gewiß berechtigt, nicht minder aber der lebhafteste Beifall zum Ausdruck kam.

— („Noviakordi.“) Von dieser unter der Redaktion des Dr. Gajmir Krel stehenden musikalischen Zeitschrift (Verlag L. Schwentner) wurde die 5. Nummer mit folgendem Inhalte herausgegeben: 1.) Josef Procházka (Laibach): Romanze für Klavier. 2.) Mijo Šovin (Prest): Zori rumena rz (Männerchor). 3.) Dr. Benjamin J. P. Vec (Graz): Pozabil sem mnogokaj, dekle, für Mittelstimme und Klavier. 4.) Franz Gerbič (Laibach): „Die Gondoliere“ für Frauenchor. 5.) Viktor Barman (Tschernembl): Walzer aus der dramatischen Komödie: Stara pesem, für Klavier. 6.) Josef Spadic (Graz): „Hymne“, für gemischten Chor und Orgel. 7.) Emil Krel (Graz): „Fughetta“, für Klavier. 8.) Dr. Gajmir Krel (Laibach): Misli, für Tenor und Klavier. 9.) Emil Krel (Laibach): Sagor a. d. Save: Zapusčena, für Männerchor. 10.) (Slovenski učitelj.) Inhalt der 5. Nummer: 1.) Leo XIII. und die Schule. 2.) Kinderarbeit. 3.) Die Sprichwörter in der Volksschule. 4.) Josef Kovač: Die Schule in Bresovik bei Laibach. 5.) Schulnachrichten. 6.) Miszellen.

— (Domin Svet.) Die 3. Nummer dieser illustrierten Familienzeitschrift enthält Gedichte von Anton Medved, Emetto Slabin, Josef Belš und Dr. Gajmir Krel, die Erzählung „Unglückseliges Gold“ von Bogdan Bened, die Parabel „Vom Menschen, der zurückkehrt von Kaver Mešto, die historische Studie „Die Kirche in Aquileja unter den Slovenen“ von Dr. Josef Grubec, das Drama „Auf der Bühne des Lebens“ von Anton Medved, „Einge Gedanken zu Krel's „Socializem“ von Dr. Eugen Lampe, die Reiseerinnerungen „Von der Spitz bis zum Bosporus“ von Ivan Knific, die Skizze „Unter dem Schmetterlinge“ von Mihajev, die Skizze „Erinnerung an die kleine Boža“ von Maria, weitere Literatur- und Musikberichte und verschiedene Notizen. Die Erst ist mit 10 Bildern und 2 Bignetten ausgestattet.

— („Wiener Luftschiffer-Zeitung.“) Wien. Die am 28. d. M. zur Ausgabe gelangte Nummer 6 enthält u. a.: „Zur Lage der Gerichtsanzlei- und Grundbuchbeamten“, „Die Ausständenfrage im Abgeordnetenhaus“, „Zur Lage der Professoren an den n. ö. Landes-Mittelschulen“, „Die Pensionisten alten Stils“, „Die Pensionsversicherung der Privatbeamten“, „Die zwangsweise Pensionsversicherung der Privatbeamten in Deutschland“, Mitteilungen aus dem Beamten-Vereine, dem Zentralverbande der österreichischen Staatsbeamtenvereine, den Vereinen der f. l. Steuerbeamten in Mähren und Oberösterreich, dem Vereine der f. l. Verzehrungssteuer-Linienbeamten Wiens und dem Verein der oberösterreichischen Gemeindebeamten in Wien. Bekanntgabe offener Stellen.

— („Das Wissen für Alle.“) Volkstümliche Vorträge und populärwissenschaftliche Rundschau. Der 9. Nummer des 11. Jahrganges ist folgender: I. Abteilung. Volkstümliche Vorträge: Dr. Gustav Walter: Die rechtlichen Bestimmungen über den Arbeitsvertrag und die Arbeiterschutzgesetze in Österreich (Fortsetzung). — Dozent Dr. Karl Kamillo Schneider: Das Flugproblem. (Mit erläuternden Zeichnungen. Rundschau: Ida v. Mey: Neue weibliche Berufe. — Notizen. — Vom Büchertische. — III. Abteilung. Die Rast nach der Arbeit: M. Geron: Die Welt ohne Geld. Romane und Lichtseiten. — Sport. — Mitteilungen. — Prof. Th. Hartung: „Schule der Mathematik zum Selbstunterricht.“ (10. Heft). — Abonnements zu K 2:50 vierteljährlich nehmen die Administration des „Wissen für Alle“, Wien, I., Schulerstraße 20, Buchhandlungen und Zeitungsverlässe entgegen. Einzelne Nummern in Wien 20 h, in der Provinz 24 h.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Ueberschwemmungen.

New York, 1. März. In dem Gebiete östlich vom Mississippi wurden durch heftige Regengüsse und durch das infolge des milden Wetters eingetretene Schmelzen des Schnees große Ueberschwemmungen hervorgerufen. Die Eisenbahn- und Telegraphenlinien wurden vielfach beschädigt, der Verkehr erleidet große Verspätungen oder ist eingestellt. Ein Zug der Harlem-Eisenbahn entgleiste, drei Personen ums Leben. Zahlreiche Fabriken haben den Betrieb einstellen müssen. In Pittsburg (Alleghann) hat das Wasser die Höhe des zweiten Stockwerkes der Häuser erreicht.

Madrid, 1. März. Zahlreiche Flüsse sind aus den Ufern getreten und haben große Verheerungen angerichtet.

Madrid, 1. März. Die „Correspondencia“ verzeichnet das Gerücht von der angeblich bevorstehenden Bildung eines neuen liberalen Ministeriums.

Hotel Stadt Wien.

Heute Montag, 3. März.

Ger. Tag

Mittwoch, 5. März.

Ung. Tag.

Zum zweitenmale:

Der neue Simson.

Komödie in drei Akten von C. Karlweiß.

Verstorbene.

Im Zivilspitale.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Buchhandlung in Laibach. (806) 2—1

Die Direktion.

